H.I.N. 24322

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Baden 6. Jänner
1865.

Liebster Freund! Sie sollen ein „Lebenszeichen" von mir haben. Seien Sie versichert, daß es mir lieber wäre, man würde Ihnen ein Krankheitszeichen von mir sagen. Ich bin nicht nur allen Aufregungen gegenüber in Folge meiner Nervenverstimmung furchtbar unwirsch und melancholisch; ich bin auch seit Dezember wieder in der Tretmühle und habe in diesem einzigen Monat außer dem langen Artikel über Laube 22 Seiten der Wochenschrift geschrieben, in 4 Artikeln, von denen zwei, die Sie gelesen haben sollten, (über Heyse und über Turgénjew) in Nr 51 und 52 waren und zwei, die Sie lesen werden – sollten, (ach, wie süß ist es mit Bewußtsein Unsinn zu schreiben) in Nr 1 und 2 sein werden.

Wie viele Bücher, die mich gar nicht interessiren
und die ich als freier Mann weit von mir wegschleu-
dern würde, habe ich dieser 5 Artikel wegen lesen
müssen! Wie viele Bücher, die ich gerne gelesen hätte,
derselben Artikel wegen ungelesen lassen müssen!
Darunter auch Ihren Kalender! Jetzt aber, nachdem
auch ein übrigens höchst erfreulicher Besuch meines Schwa-
gers Auerbach stattgefunden, der nach Wien kam, um
den noch immer kranken Bruder Adolph ein wenig
zu pflegen, habe ich eine etwas Zeit für mich und
werde Ihre Dorfgeschichte lesen und Ihnen darüber
schreiben. Einstweilen ist meine Frau wirklich ganz
entzückt davon.

Ich habe übrigens Ihrer nicht vergessen. Gleich nachdem
ich mit der Zeitung wieder in's Geleise gekommen war,

kündigte ich an, daß ich Ihr Liederbuch d. h.
neue Lyrik besprechen wollte. Darauf wurde mir
gesagt, daß der Artikel Kuh's bereits in Nr 3 der
Wochenschrift erscheinen werde. Aufrichtig gesprochen,
wird es mein freundschaftliches Herz mehr erfreuen,
Ihr nächstes Prosabuch zu rühmen, als ich von der
Anzeige Ihrer Lieder Freude gehabt hätte. Kuh ist
übrigens Ihrer Lyrik gut gesinnt.

Wilhelm Raabe hat mir seinen „Hungerpastor“
geschickt, bei Ihrem künftigen Verleger Janke erschie-
nen. Kennen Sie das Buch?

Schreiben Sie mir, was Sie bisher Bedeutendes geschrie-
ben. Dann sollen Sie aber auch wieder einmal
Ihren Besuch melden, mündlich bin ich noch immer
besser zu genießen als schriftlich. Lassen Sie mich –
und lieben Sie mich trotzdem! Ihr H. Landesmann.

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

65